

lichen Tiefe. Aber es ist uns Menschen erlaubt und gegeben, immer weitere Blicke hineinzutun. Und gerade, daß sie am Ende doch unergründlich bleibt, hat für uns einen ewigen Reiz, immer wieder neue Einblicke und neue Entdeckungen zu versuchen.“

Ernst Weise.

* 24. November 1870. † 28. März 1939.

„Aus der Natur sollten wir nichts kennen, als was uns unmittelbar lebendig umgibt. Mit den Bäumen, die um uns grünen, blühen, Frucht tragen, mit jeder Staude, an der wir vorbeigehen, mit jedem Grashalm, über den wir hinwandeln, haben wir ein wahres Verhältnis, sie sind unsre echten Compatrioten.“

(Goethe, Wahlverwandschaften, II, 7).

Mit Oberlehrer i. R. Ernst Weise in Kunitz bei Jena ist einer der gründlichsten Kenner der ostthüringischen Flora dahingegangen, gleichzeitig eines der tätigsten Mitglieder des Thüringischen Botanischen Vereins. Ihm einige Zeilen des Gedenkens zu widmen, ist für uns eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit.

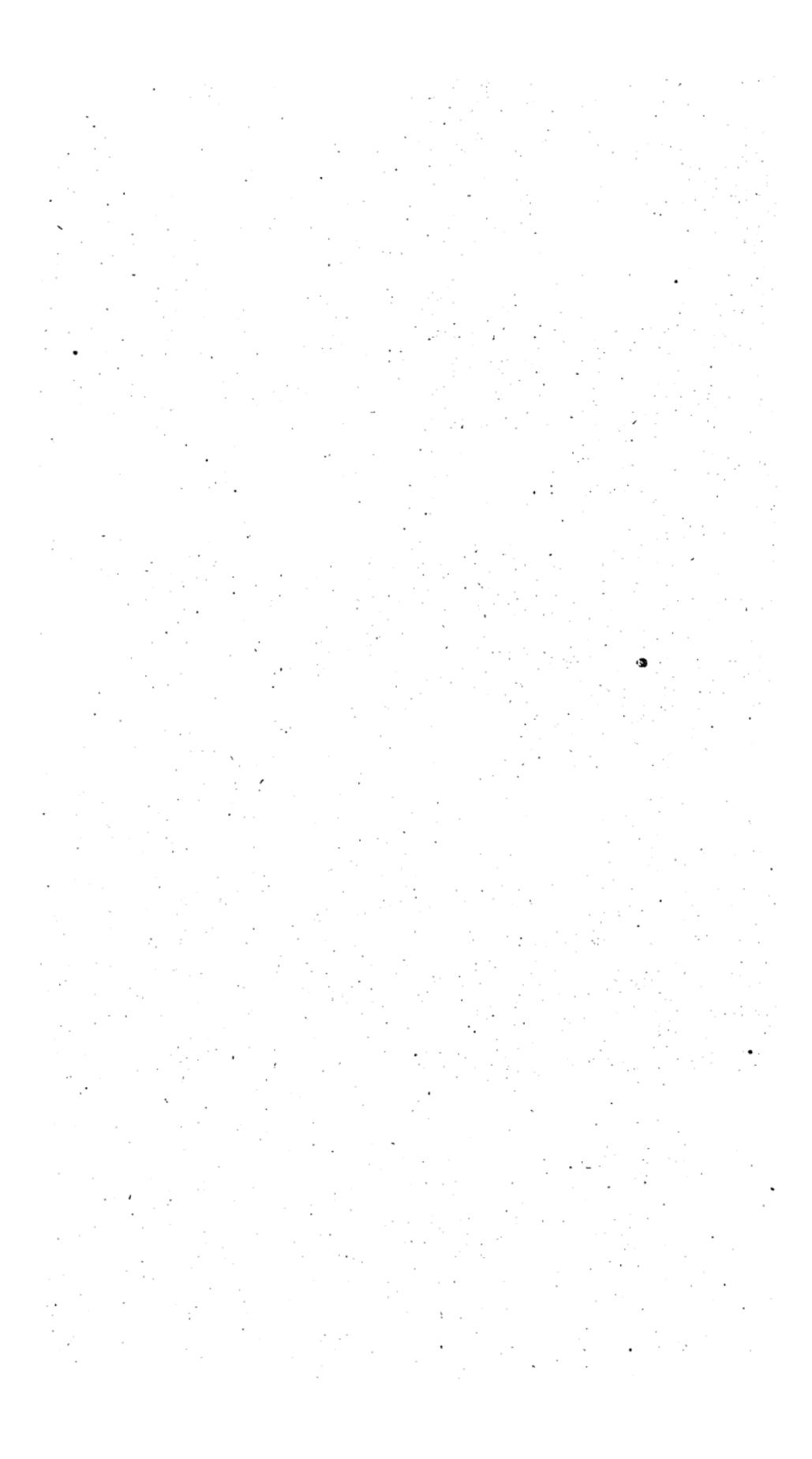
Ernst Weise wurde als Sohn eines Försters in Steudnitz bei Dornburg geboren und verlebte seine Jugend in Rockau am Tautenburger Forst. Nach Besuch des Weimarer Seminars, das er als Primus seines Jahrgangs absolvierte und wo er durch B. Erfurth (den Verfasser der Flora von Weimar) und F. Heiland wertvolle Anregungen zur Beschäftigung mit den Naturwissenschaften erhielt, kam er 1891 als Lehrer nach Kunitz. Neben seinem gewiß nicht leichten Beruf, den er ebenso wie seine Ämter als Organist und als Friedensrichter mit größter Gewissenhaftigkeit erfüllte, studierte er 16 Semester Naturwissenschaften und Philosophie an der Universität Jena. Mit großer Verehrung gedachte er unter seinen akademischen Lehrern der beiden Botaniker Ernst Stahl und Wilhelm Detmer, des Zoologen Ernst Haeckel, des Mineralogen Gottlob Linck, des Geologen Johannes Walther und des Psychologen Theodor Ziehen. Mit dem Botanischen, dem Mineralogischen und dem Geologischen Institut sowie mit dem Germanischen Museum blieb er in steter Fühlung. Drei Berufungen als Seminarlehrer lehnte Weise ab, nur um in unmittelbarer Nähe der Universität bleiben zu können. Auch nach seiner Versetzung in den Ruhestand (1934) blieb er Kunitz treu.



Ernst Weise

(Am Standort der *Quercus lanuginosa* auf dem Gleißberg bei Kunitz)

Phot. O. Fröhlich, Jena



Das Universitätsstudium gab Weise die Grundlage für sein umfassendes Wissen, das bei der übergroßen Bescheidenheit des Verstorbenen nur diejenigen zu bewundern Gelegenheit hatten, die oft mit ihm zusammenkamen. Wer an botanischen Exkursionen unter Weise's Führung teilnahm, beneidete ihn zwar um seine gründliche Kenntnis der Blütenpflanzen, ahnte aber nicht, wie sehr er auch in der Formenfülle der Algen, Pilze, Flechten und vor allem der Moose zu Hause war. Und dabei zeichnete sich Weise nicht etwa nur durch reine Artenkenntnis aus, sondern er hatte sich vor allem während seiner Studienzeit auch eingehend mit Anatomie, Physiologie und Ökologie der Pflanzen beschäftigt. Weise war nicht nur Florist, sondern Botaniker in vollem Umfang des Wortes.

Weise's zweites Tätigkeitsfeld war die Geologie, wo er eine ähnliche Vielseitigkeit entwickelte. Von den Phykodenschichten des Frankwaldes bis zum alluvialen Kalktuff des Kunitzer „Wiesenbachs“ hat er sich die Erdgeschichte Ostthüringens auf zahlreichen Exkursionen selbst erarbeitet. Dem Röt, dem Muschelkalk und dem Diluvium des mittleren Saaletals hat er sich mit besonderer Vorliebe gewidmet. Die Konchylien der Quartärablagerungen regten ihn dazu an, sich auch mit unsrer heutigen Molluskenfauna zu befassen. Der Name einer Bohrgangform des Unteren Muschelkalks, Trypanites Weisei, wird seinen Namen auch kommenden Geologengenerationen künden.

Das Wissen Ernst Weise's war nirgends Bücherwissen, sondern stets auf eigener Anschauung erwachsen. Über alle Dinge suchte er durch persönliche Beobachtung und Erfahrung zu einer fest begründeten Auffassung zu gelangen. Mit diesem verstandesmäßigen Forschen verband sich eine innige Freude an den Schönheiten der organischen und anorganischen Natur.

Nach dem Weltkrieg scharten sich um Weise eine Anzahl Schüler und Studenten, teils um sich in das eine oder andere Gebiet der Naturwissenschaften einführen zu lassen, teils um gemeinsam mit ihm zu arbeiten. Wenn er jemand bei einer wissenschaftlichen Arbeit helfen konnte, dann tat er in seiner selbstlosen Art alles, was ihm nur irgend möglich war. Hilfsbereitschaft und größte Zuverlässigkeit in jeder Beziehung gehörten zu den hervorstechendsten Charaktereigenschaften Weises. In seinem Arbeitszimmer wurden oft bis Mitternacht Blütenpflanzen, Moose, Flechten, Mollusken, Gesteine oder Mineralien bestimmt, Versteinerungen präpariert, Planktonproben untersucht oder geologische Fragen diskutiert, oder man wurde bei klarem Wetter eine

volle Nacht hindurch in die Grundbegriffe der Astronomie eingeführt. Und dabei darf eines nicht vergessen werden: Die liebe Gastfreundschaft, welche die treusorgende Frau Weise allen „Schülern“ und Mitarbeitern ihres Mannes entgegenbrachte.

Auf allen seinen Arbeitsgebieten hat Weise umfangreiche Sammlungen angelegt. Seine Sammlung von einheimischen Land- und Süßwassermollusken wurde von Frau Weise dem Phyletischen Museum in Jena überwiesen. Die große geologisch-paläontologische Sammlung sowie das umfangreiche Herbar hat sein Schwiegersohn, Lehrer C. Bier in Kunitz, in Obhut genommen. Weise's geologische Beobachtungen wurden in Abhandlungen von E. Naumann und von K. Mägdefrau verwertet. Die neuen Lebermoosfunde sind kürzlich in den „Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins“, Heft 45 (S. 78 bis 80) mitgeteilt worden. Die zahlreichen, von E. Weise entdeckten Fundstellen von Blütenpflanzen sind teilweise in seinem Herbar niedergelegt, teils in den pflanzengeographischen Karten mitteldeutscher Charakterpflanzen von H. Meusel festgelegt oder in den handschriftlichen Aufzeichnungen zur ostthüringischen Flora von H. Grebe und K. Mägdefrau notiert, deren Veröffentlichung hoffentlich bald möglich sein wird.

Mit Ernst Weise haben wir einen Heimatforscher von ganz besonderem Gepräge verloren, bewundernswert in seinem umfassenden und tiefgründigen Wissen und liebenswert in seiner Bescheidenheit, seiner treuen Zuverlässigkeit und seiner großen menschlichen Güte. So lebt er fort im Gedenken derer, die ihm im Leben nahe standen. Karl Mägdefrau

Botanische Streifzüge in Nord- und Süd-China

von Elisabeth Schnack*).

Sie fragen mich, warum ich nicht schon im Anfang meines vierzehnjährigen China-Aufenthaltes Pflanzen sammelte? Vom Botanisierfieber war ich damals noch nicht gepackt, war auch gesundheitlich nicht auf der Höhe —, und dann—, gerade in den ersten Jahren, hatten mich die Energielosigkeit und das schlappe Sich-Gehenlassen, Sich-Treibenlassen, denen jeder Europäer hier wenigstens zeitweise unterliegt —, erwischt und untergekrigelt. Nach dem ersten Jahr im baumarmen Mukden

Frau Elisabeth Schnack aus Erfurt, Tochter unseres langjährigen, im Jahre 1932 verstorbenen Vereinsmitgliedes Oberlehrer Schüler, hatte schon während ihres Aufenthaltes als Lehrerin an der Deutschen